

Es gibt Stellen, wo sich die scheinbar entschlossensten Schriftsteller ver-raten. Seitdem Nietzsche — sich und seiner Mitwelt zum Schrecken — den Satz ausrief: „Gott ist tot!“, ist die Menschheit auf der Suche nach den verlorenen Gütern. Es gibt in dieser Welt Dinge, die Entsetzen hervorrufen, aber es gibt auch den Ausblick auf heilende Kräfte. Wir würden Dichtung nicht richtig verstehen, wenn wir sie nicht auch danach befragten. Vielleicht vermag sie uns in der Hoffnung zu bestärken, daß wir uns nicht nur in einem Zeitalter der Untergänge, sondern auch der Überwindungen befinden.

Till Eulenspiegel als Symbol der Neuzeit

Von ERNST VON HIPPEL

Wohl jedes Kind kennt Till Eulenspiegel als den Narren und den Schalk, der Eulen und Meerkatzen buk statt Wecken und Semmeln und der alles tat, was man ihm auftrug, aber so, wie es nicht gemeint war. Und vielleicht hat manchem von uns Vater oder Mutter geboten, kein Eulenspiegel zu sein, und dies mit Grund. Denn Eulenspiegel ist nicht nur eine lustige Gestalt, sondern auch ein Weg und ein Symbol, das hinter den äußeren Taten, Streichen und Grimassen sich verbirgt.

Im Dorfe Kneitlingen im Braunschweigischen soll Eulenspiegel um die Wende des dreizehnten zum vierzehnten Jahrhundert als Sohn armer Bauersleute geboren sein. Und 1350, also vor rund sechshundert Jahren, starb Eulenspiegel zu Mölln im Lauenburgischen, vier Wegstunden von Lübeck, wo auch noch sein Grabstein zu sehen ist, der über einer verwischten Inschrift sein Wappen zeigt: die Eule und den Spiegel.

Viel später, zuerst wohl um 1480, erschien dann das Volksbuch von Eulenspiegels Taten in niederdeutscher Mundart. 1519 folgte die älteste hochdeutsche Ausgabe in Straßburg, wobei Holzschnitte in der derben Art der Zeit von seinen Taten berichten, „lustig zu lesen“.

Und dann ist das kleine Buch in die Welt hinausgewandert. Es wurde ins Böhmisches, Polnische, Italienische, Englische, aber auch ins Niederländische, Dänische, Französische und Lateinische übersetzt. Und zugleich ward Eulenspiegel so wie der Faust des Volksbuches zu einer symbolischen Gestalt. Der Satyriker Fischart behandelte 1571 den Stoff in Versen: „Der Eulenspiegel reimenweis“. Das lehrhafte 18. Jahrhundert schuf eine Umarbeitung: „Der jüngere Eulenspiegel oder der schlecht erzogene Mensch“. Nestroy, der Wiener Komiker und Verfasser beliebter Volksstücke wie des „Lumpazivagabundus“ machte im Anfang des 19. Jahrhunderts daraus eine Posse, Böttger 1874 ein Epos, Lienhard eine dramatische Trilogie. Und wieder in unserem Jahrhundert haben Frank Wedekind Eulenspiegel als

Drama (1916), Klabund und Brake als Roman (1918) behandelt. Endlich schrieb 1928 Gerhard Hauptmann ein Versepos: „Des großen Kampffliegers, Landfahrers, Gauklers und Magiers Till Eulenspiegel Abenteuer, Streiche, Gaukeleien, Gesichte und Träume“. In ihm wird Eulenspiegel zum Soldaten des ersten Weltkrieges, zum landfahrenden Kameraden aller Kameraden, der wie der entlassene Soldat des Märchens umherzieht.

All diese Darstellungen aber übertrifft an ursprünglicher Kraft, Frische und Echtheit Charles de Costers 1861 in Brüssel erschienene „Legende von Tyl Ulenspiegel und Lamm Goedzack“, die geradezu ein neues Volksbuch wurde. Hier erscheint Eulenspiegel wie der Geist Flanderns als ein Genosse der Geusen, ein Kämpfer für die Freiheit, für frohen Sinnengenuß und heitere Duldung gegenüber dem finsternen Ernst und der grausamen Unterdrückung der Niederlande durch Philipp II. von Spanien. Zugleich wächst Eulenspiegel heraus aus der holzschnitthaften Derbheit oft grober, ja unflätiger Späße des alten Volksbuches. Die Gestalt veredelt sich, sie gewinnt an Bedeutsamkeit und Geltung. Dies aber kann nur geschehen, wenn in ihr an sich Wesentliches vom Menschen selber steckt, von seinen Seelenkräften und seinen Möglichkeiten. Tatsächlich ist dies der Fall und bereits als Keim im Volksbuch enthalten.

Till ist eines Bauern Sohn, aber ohne die Seßhaftigkeit des Bauern. Tylhart, d. h. reich an Bewegungen nennt ihn de Coster. Unruhig ist sein Blut; und so zieht er durch Niedersachsen und Westfalen, auch nach Italien und Polen. Er ist ein Wanderer, ein Wanderer auf den Straßen der Welt. Doch wandert Eulenspiegel nicht nach einem Ziel hin. Er sucht nichts Bestimmtes; er hat keinen Plan. Es ist ein unnützes Wandern. Er ist ein Vagant, ein Landfahrer, ein Abenteurer, ein Zigeuner, ein Narr.

Und wie es Eulenspiegel von innen her treibt umherzuschweifen, so wird er auch von außen dazu genötigt. Denn überall stört er die gegebene Ordnung. Er anerkennt sie nicht, und sie stößt ihn darum aus. So muß er wandern, auch wo er sich ungern trennt von dem, was er liebt und woran er sich hält: Nichtstun, Sinnengenuß und das, was ihn ermöglicht und was Eulenspiegel doch immer fehlt, das leidige Geld.

Zugleich wandert Eulenspiegel nicht nur auf den Straßen; er wandert auch durch die Stände. Er ist kein Hofnarr wie der Narr Kasimirs des Großen, mit dem er in Wettstreit tritt. Er geht um mit Bauern und Bürgern, mit Edelleuten und Fürsten, mit Gelehrten und Geistlichen. Stets ist er das, was man gerade sucht, was Gewinn verspricht und einen Streich ermöglicht. So verwandelt er sich proteusartig und ist doch immer sich selbst gleich. Er ist sein eigener Narr, ein freier Narr, niemandem zugehörig, immer auf Wanderschaft.

So zieht Till umher und hält der Eule, dem Gewordenen, dem Alten und Bestehenden den Spiegel der Narrheit vor. Da aber dieser Spiegel zugleich der Spiegel seiner Zeit ist, müssen wir fragen, wie diese Zeit eigentlich war und wie Eulenspiegel sie erlebt.

Die Zeit Eulenspiegels liegt nach dem Interregnum. Das Mittelalter hat seine Höhe überschritten, das Heilige Reich schwindet dahin, die alte Ordnung löst sich auf, die Teile werden selbständig und sich selbst Mittelpunkt; auch die einzelnen Menschen treten stärker heraus aus den bisherigen Bindungen. Das Zeitalter des Glaubens ist vorbei, der in den realistischen Systemen der Scholastik seine Burg gefunden hatte; die Tage der Nominalisten sind angebrochen. Wilhelm von Occam lebte gleichzeitig mit Eulenspiegel, Philipp der Schöne verfolgte die Templer; der Papst ward nach Avignon genötigt. Aufklärung liegt in der Luft, die protestiert, auflost, bekämpft.

Und so ist auch Eulenspiegel ein Aufklärer; auch er bedient sich ihrer Waffe, des freien, des emanzipierten Wortes, das er mit den Schellen der Narrheit verbindet und so vom tötenden Schwert in die Pritsche verwandelt, die die Dummheit schlägt. nur 2T!

Eulenspiegel schaut mit dem scharfen Blick des kritischen Verstandes um sich und er findet nichts Heiliges, nichts Ehrwürdiges, nichts, was als in sich gegründet erscheint, nur dumpfes Leben, Aberglauben, Eigennutz, Torheit. So zieht er zu Fuß, zu Pferd oder auf seinem Esel durch die Welt, erregt ihren Anstoß, indem er ihr den Spiegel der Narrheit vorhält, worin sie sich selber als Narren erblickt, und nutzt sie unbarmherzig aus, so wie sie selber keine Barmherzigkeit zu kennen scheint.

Da ist der Bauer, bei dem sich Eulenspiegel als Knecht verdingt. Sie fahren in den Wald, um Holz zu holen. Aber als der Bauer einen Hasen über den Weg laufen sieht, heißt er Eulenspiegel umwenden, denn es bedeute Unglück. Als sie am nächsten Tag wieder losziehen, sieht Eulenspiegel einen Wolf den Weg kreuzen. „Fahr zu, das bedeutet eitel Glück.“ Sie kommen an den Platz, wo das Holz liegt, und treiben ihr Pferd auf die Weide. Nach getaner Arbeit schickt der Bauer Eulenspiegel aus, das Pferd zu holen. Wie nun Eulenspiegel vor den Wald kommt, sieht er, daß der Wolf das Pferd niedergeworfen hat, mit dem Kopf in ihm steckt und frißt. Schnell ruft er den Bauern: „Kommt Meister, das Glück steckt in dem Pferd.“ Da läuft der Bauer hinzu und sieht den Wolf in dem Pferde stecken und fressen. Und Eulenspiegels Sentenz lautet: „Meister, hättet ihr uns lassen dem Hasen nachfahren, der hätte euch das Pferd nicht gefressen.“ Während der Bauer noch dumm Mund und Augen aufsperrt, seine gedankenlose Torheit so offenbarend, läßt Eulenspiegel ihn stehen wie etwas, mit dem man nicht leben kann: „Meister, ihr seid abergläubisch, ich will Urlaub haben“, und trollt sich davon. So verspottet Eulenspiegel Aberglauben und Dummheit, wo er sie nur findet. Wie er denn etwa in Magdeburg verkünden läßt, er werde vom Erker des Rathauses fliegen. Doch er bewegt nur gravitatisch die Arme, um dann festzustellen, er sei doch nicht der einzige Narr auf der Welt, vielmehr stecke die ganze Stadt voll Toren, die glauben, man könne ohne Federn und Flügel fliegen.

Doch Eulenspiegels typischste Art des Schalktums besteht darin, daß er das ihm Befohlene wörtlich ausführt, obwohl er weiß, daß es so nicht gemeint ist und er Verwirrung stiftet. Oder daß, wie Goethe es sagt, alle Menschen figürlich sprechen und Eulenspiegel es „eigentlich“ nimmt. Da ist etwa der Schuster, der Eulenspiegel Leder gibt und ihm befiehlt: „Schneid zu, groß und klein, wie es der Hirt aus dem Dorfe treibt.“ Und Eulenspiegel zerschneidet das Leder zu Schweinen, Ochsen, Kühen und Schafen. Ein Schneider sagt ihm: „Mach den Wolf zurecht“ und meint den grauen Bauernrock, und Eulenspiegel stellt einen Wolf her. Er soll einen „Ärmel an den Rock werfen“ und also ihn annähen und wirft ihn die ganze Nacht dagegen. Der Schmied sagt: „Folge mit den Bälgen nach“, und Eulenspiegel folgt ihm mit diesen auf die Straße. Als der wütende Bäcker ruft: „Lauf an den Galgen und hole Diebel!“ schleppt Eulenspiegel ein Skelett heran. Oder er springt bei dem Barbier, der ihn dingte, grüßend durch die geschlossenen Fenster, weil ihm der Meister befohlen hat, dort, wo die großen Scheiben seien, hereinzugehen. So wird Eulenspiegel immer wieder fortgejagt, während er doch behauptet, nur gehorsam gewesen zu sein. Aber der Schalk weiß um das Gemeinte wohl, denn er ist keineswegs einfältig, vielmehr von großer Intelligenz. Und auch sein Verhalten ist nicht dumm, sondern hat philosophischen Sinn: Es ist eine Art Bildersturm der Ratio, die in die gewohnte Welt des bilderreichen und symbolischen Wortes einbricht. Oder anders gesagt: Eulenspiegel spielt mit dem Wort. Er entreißt es dem Objektiven seines Sinnes und unter seinen Händen wird es zum bloßen oder leeren Wort, abgetrennt von dem Sinn, mit dem es gewohnheitsgemäß oder als erkennbarer Willensausdruck verbunden ist.

Zwischen Böse und Gut, beiden unverpflichtet, nicht unmoralisch, aber unberührt durch die Welt des Werthhaften und Beständigen, zieht Eulenspiegel dahin, frei gegenüber der überkommenen Ordnung, sie belachend und souverän als Narr. Ja, Eulenspiegel ist ein Anarchist im eigentlichen Sinn des Wortes, ein Mensch, der keinen Herrn und kein Gesetz anerkennt, auch Gott nicht. Ein Mensch, der nichts Höheres sieht und findet, weil ihm das Organ für das an sich Verehrungswürdige fehlt, da er sich nur in der Horizontale des Sinnhaften zu bewegen versteht. Ein Mensch, der sich nicht zu erheben vermag, weil er sich niemals gedemütigt und mit nichts wirklich verbunden hat. Ein Mensch der Leere, der Verneinung und Ehrfurchtslosigkeit vor Allem und Jedem, frech von Kindesbeinen an. Ein Mensch der Kälte und Einsamkeit, der nichts wahrhaft liebt, nicht einmal sich selbst, und der ohne Entwicklung nur dem Augenblick lebt, alt als Kind und kindisch als Alter.

Belustigend wohl sind Eulenspiegels Streiche, wie er denn für sich gesehen mehr wie ein Pfefferkorn ist, welches das Träge und Dumpfe reizt. Aber das Anarchistische und Subjektive seines Verhaltens läßt Eulenspiegels Beziehung zur Umwelt nicht zu einer sinnvollen und fruchtbaren werden. Denn er ist ein schlechter Schneider; er verbindet nichts, sondern er

sticht nur mit der spitzen Nadel des Verstandes, was er um sich findet. Ein analytischer Geist, der wohl zu trennen, nicht zu gestalten weiß.

Diese innere Leere Eulenspiegels hat de Coster offenbar empfunden. Und so verbindet er ihn einem Ideal: er läßt Eulenspiegel am Freiheitskampf der Niederlande Anteil nehmen. Zugleich veredelt er ihn. Großes Unrecht ist durch die Inquisition geschehen. „Klasens Asche brennt auf seiner Brust“. Damit erhält Eulenspiegels Tun moralisches Gewicht; es verbindet sich einem Ganzen, einer Idee, es wird sinnhaftes Tun.

Und doch bleibt auch bei de Coster noch ein Negatives und bloß Protestierendes. Etwas, was die Zeitsituation wohl rechtfertigt, das aber doch einen analytischen Charakter bewahrt und vom Ganzen zum Teil führt. Ein, menschheitlich gesehen, Provinzielles, das sich selber absolut setzt und mit Eulenspiegel hier gleichsam identisch wird, nämlich Flandern. Und so lebenswürdig immer dies geschieht und so harmlos es erscheint, da Flandern nur ein kleines Land ist, das die Welt nicht erobern kann und das sich nur verteidigt, führt doch im Endergebnis auch dieser Weg Eulenspiegels zu einem für sich gesehen nur Negativen, nämlich zum Nationalismus. Das Anarchische des bloßen Verstandeswesens bleibt auch so. Im Nationalismus und damit in der Selbstvergottung des Volkes endet der Weg Eulenspiegels, den de Coster zeigt.

Nun kann aber das Freiheitsstreben und die Verneinung noch weiter getrieben werden; es kann total sein gegenüber Erde, Menschheit und Gott. Dann wird Eulenspiegel zum Mephistopheles, zum Schalk aller Schalke, der wie dieser den Gelehrten spielt. Zum neuen Narren, der den alten ablöst, der dem Mittelalter noch angehört:

„Kaiser: Mein alter Narr ging, fürcht ich, weit ins Weite,
Nimm seinen Platz und komm an meine Seite!“

Und die Menge ihrerseits kennzeichnet den neuen Narren:

„Der alte fiel — Der hat vertan —
Es war ein Faß — Nun ist's ein Span.“

Das Rationale, Skeletthafte und Substanzlose des bilderlosen, leeren Wortes findet hier gestalthaft Ausdruck. Am Ende dieses Weges aber steht der Tod, mit dem das nur Negative notwendig verbunden ist. So ist es wie ein Symbol, daß gerade Eulenspiegels Grab erhalten blieb. Doch auch vor dem Grab macht Eulenspiegels Negation nicht halt. Denn es wird von einem Ereignis erzählt, das wie eine närrische und zugleich unheimliche Auferstehung wirkt: Als Eulenspiegels Sarg herabgelassen wird, reißen die Stricke, so daß er auf den Füßen steht, und so wird der Narr dann auch begraben. Er, der sich nie im Leben zu erheben vermochte, erhebt sich im Tode in die Vertikale, in Verneinung auch noch dort, wo die Horizontale dem Toten geziemt.

Noch ein letzter Weg aber ist für Eulenspiegel denkbar: der Weg der Demut, der Einsicht, der Wesenswandlung und damit der inneren Auferstehung.

Ihn deutet Gerhard Hauptmann in seinem Werke an. Er läßt Eulenspiegel Amfortas finden, den neuen Fischerkönig, und die „Herberge zum Heiland“. Er läßt ihn den Ruf des Hirten vernehmen, der ihm entschwindet und den er sucht, wobei Eulenspiegel abstürzt in einen Abgrund als „Sprung in den Himmel“. Die innere Leere, der Abgrund, den Eulenspiegel in sich trägt und der ihn im Tiefsten unfruchtbar macht und ohne Mitte leben läßt, wird damit überwunden. Zugleich ist Eulenspiegel nun in den Bereich gekommen, in dem sich Parzifal bewegt, der Gralsucher und reine Tor, der in seiner Tumbheit Taten begeht, die an Eulenspiegel erinnern, und der doch wie das positive Urbild ist, das jener verlor und nach dem er sich zutiefst in aller Narrheit sehnt.

Das aber gilt auch von der Neuzeit, welcher Eulenspiegel voranging als der ehrfurchtslose Mensch, der das Alte wohl zu verspotten weiß, der aber aus bloßer Diesseitigkeit und kritischem Verstandeswesen keine Heimat für die Seele zu bauen vermag.

Das deutsche Stammgefüge im Zeitgeschehen

VON THEODOR GRENTRUP SVD

Zur leibgeistigen Grundgestalt des deutschen Volkes gehört seit alters seine stammhafte Gliederung. Der dynastische Überbau, von Bismarck für unentbehrlich gehalten (vgl. Gedanken und Erinnerungen I, S. 290 ff., Ausgabe Stuttgart 1892), war von heute auf morgen vergänglich. Als nach dem ersten Weltkrieg die fürstlichen Herrschaftsgebilde zerbrochen am Boden lagen, griff die Weimarer Verfassung auf die deutsche Wesensform zurück und begann mit dem zuversichtlichen Bekenntnis: „Das deutsche Volk, einig in seinen Stämmen“. Volk ist gewiß mehr als die Summe seiner Stämme, aber es wurzelt zutiefst in ihrer Kraft und Ordnung. Wird das Stammgefüge verletzt, so wandelt sich das Volksganze. Die schwerste Erschütterung erlitten die deutschen Stämme durch die Massenvertreibung der Ostbevölkerung nach dem zweiten Weltkrieg. Im folgenden sei kurz dargestellt, wie das deutsche Stammgefüge bis 1945 war, wie es von der Vertreibung erfaßt wurde und welche Auswirkungen daraus hervorgingen.

Das deutsche Stammgefüge bis 1945

Urform. Den lebendigen Stoff für das Werden des deutschen Volkes bildeten die sechs westgermanischen Stämme, die zur Zeit des alternden Römerreichs das Gebiet um den Rhein und von dort das Land bis an die